

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 24 (2011)
Heft: 1-2

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

» 1961 eine Sihl-City aus Hochhäusern sah, isst man heute im alten Rossstall. Das Hochparterre-Sonderheft zeigt einige davon und im Comic-Magazin «Strapazin» haben Matthias Gnehm und David Basler Kollegen gebeten, noch visionärer zu zeichnen als Semper & Co. Ausstellung: Im Lichthof Stadthaus Zürich, bis 11. März 2011, mit Begleitveranstaltungen.

SORGFÄLTIG RENOVIERT IN BERN Drei Einzelpersonen, drei Bauherrschaften, zwei Architektengemeinschaften – dies ist die Bilanz des zwölften Jost-Hartman-Preises in Bern. Unter den Preisträgern sind auch das Bundesamt für Bauten und Logistik BBL als Bauherrschaft und Aebi & Vincent als Architekten der Sanierung des Parlamentsgebäudes (siehe HP 1-2/09). Ausserdem zeichnete die Jury unter der Leitung von Denkmalpfleger Jean-Daniel Gross auch die Bauherrschaft, Architekten und Handwerker von Sanierungen an der Junkerngasse und der Kramgasse und die Cigarren Flury AG für den sorgfältigen Umgang mit dem Geschäft von 1914 aus.

SALLE BLÂMABLE Jean Nouvel's Kultur- und Kongresszentrum Luzern gehört seit zehn Jahren zu den Architektur-Ikonen der Schweiz. 2007 entstand in Luzern die Idee einer «Salle Modulable» als Folgeprojekt: ein Raum für zeitgenössisches Musiktheater, szenografisch wandelbar wie kaum ein zweiter, von der tradierten Guckkastenbühne bis zur spektakulären Arena. Ein anonym Stifter wollte die Investitionskosten von zunächst 100 Mio. Franken berappen. Als die öffentliche Begeisterung bescheiden blieb, suchte man Verbündete und fand sie: Die «Salle Modulable» wurde mit der Musikhochschule verheiratet, später mit Neubauwünschen des Luzerner Theaters. An demokratischer Mitwirkung geschah bis Ende 2010 nichts, Architektur und Städtebau waren bisher kein Thema. Als sich Ende Oktober 2010 die angekündigten privaten Franken – nunmehr 120 Millionen – in Schall und Rauch auflösten, wurde in der NZZ aus einer Machbarkeitsstudie Bemerkenswertes veröffentlicht. Nun kannte man den Standort, sah Modell und Ansicht, Skizzen und Angaben zur Elementstruktur des Innenraumes. Der Standort im See-

feld bei Lido und Verkehrshaus sei zonenkonform, sagen die politisch Verantwortlichen, doch ihre Gier nach Geldsegen lässt sie vergessen, was die Geschichte des KKL lehrt: Eine Machbarkeitsstudie ersetzt keine städtebauliche Analyse und auch keinen Architekturwettbewerb.

OLTEN BLEIBT OLTEN Letzten November fand der erste Städtebau-Stammtisch von Hochparterre und Dyson Airblade statt. Mit Erfolg. Rund neunzig Personen verfolgten im Kunstmuseum Olten die Debatte über die Stadtentwicklung der Aarestadt (siehe HP 11/10). Wie an einem Stammtisch üblich, wurde heftig und teils auch gehässig debattiert. Wo der Schuh am meisten drückt, war schnell klar: der Bahnhof und dessen Querung. Für Stadtrat Martin Wey ein «Gnusch», doch einen Weg aus der Enge hält er für schwierig: «Eine Verbreiterung der Bahnhofs-Unterführung ist schlicht nicht finanzierbar.» Doch für SP-Gemeinderat Daniel Schneider ist das keine Entschuldigung. «Wir brauchen eine Exekutive, die Ideen hat», forderte er. Die städtebaulichen Probleme soll dereinst der neue Stadtentwickler lösen, der neben dem Stadtplaner für Übersicht in der Planung sorgen wird. Und was ist die Vision für Olten? Stadtrat Wey wünschte sich ein «sichtbares, urbanes Zeichen», das die Leute animiert, aus dem Zug zu steigen. Doch er will die Stadt nicht neu erfinden: «Olten soll Olten bleiben, aber es muss ein Gesicht erhalten.»

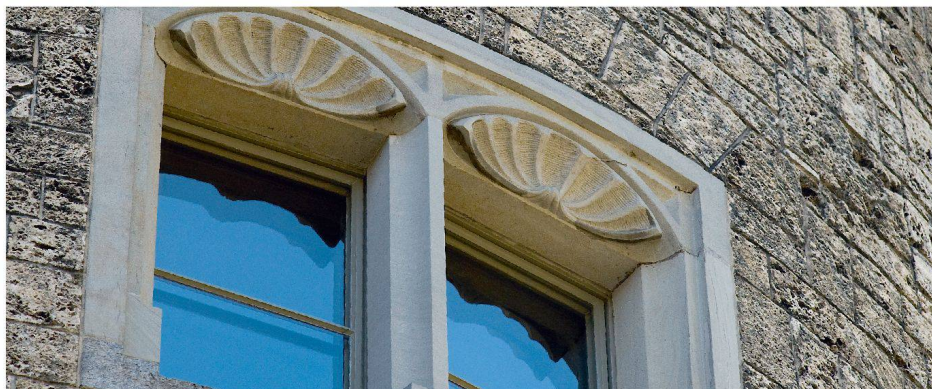
ANNAS TRÄUME Grosses Theater in der Kaserne Basel: Im Rahmen des 3. Internationalen Szenografie Festivals IN3 sassen Jacques Herzog und Anna Viebrock auf der Bühne, zwei Grössen, Letztere vor allem seit ihren Bühnenbildern für Christoph Marthaler und zurzeit im S AM mit einer Ausstellung geehrt (siehe Seite 44). Die 45 Minuten zeigten einen für seine Verhältnisse sehr interessierten Jacques Herzog und eine sympathische Anna Viebrock. Um die sich wohl manch einer Sorgen machte, denn das Wort «schrecklich» fiel gefühlte zwanzigmal, beim Anblick eines Satteldaches assoziiert sie Nazis, Greuel und Alarmanlage, bei einer Garage denkt sie an Herrn Fritzl. Während Herzog, wie er sagt, Architektur zu unterwandern sucht, baut die gleichalte

Dame der Bühne faszinierend hässliche Szenarien. «Heftige oder schreckliche Räume», sagt sie, «das darf man als Architekt wohl nicht.» Der Moderator (und Kurator der Ausstellung im S AM) Hubertus Adam liess die Zügel allzu locker, liess Herzog stets die Szenografen reizen und die späteren Wortmeldungen im Saal oft im Leeren stehen. Einer der raren Höhepunkte: Herzog: «Hast du schon mal Gerüche eingesetzt?» Viebrock: «Versucht. Hat nicht funktioniert.»

ARCHITEKTURBILD ewz selection und die Vereinigung fotografischer Gestalterinnen vfg organisieren den Swiss Photo Award. Er wird dieses Jahr zum 13. Mal verliehen. Zum ersten Mal richtet Hochparterre und world-architects.com innerhalb dieses Wettbewerbs einen Preis für Architekturfotografie aus. Diese neue Kategorie ergänzt die bisherigen Preise für Werbung, Redaktionelle Fotografie, Fine Arts und Free. Ebenfalls zum ersten Mal findet sich die Kategorie Fashion, unterstützt von Bolero. In der Fachjury Architekturfotografie sind Hans Danuser, Urs Wolf und Meret Ernst.

AUFGESCHNAPPT «Wolfgang Bachmann: Die absorbierenden Zacken sollen einen Frequenzausschnitt aus Purple Haze und Don Giovanni darstellen. Könnte es sich auch um ein EKG von Anna Netrebko handeln? Wolf D. Prix: Hätten wir auch machen können, haben wir aber nicht.» Der Gründer von Coop Himmelb(l)au in der Zeitschrift Baumeister 11/2010 zu seinem temporären Opernpavillon in München.

ARCHITEKTENVERMÖGEN Beim 4. Architektengespräch in der Bibliothek Werner Oechslin anfangs Dezember sprach man über das «MÉTIER oder das Berufsbild des Architekten». Metier gross und mit Akzent! Illustre Gäste aus Theorie und Praxis waren geladen, von Kollhoff bis Meili, von Steinmann bis Jehle, auch der Stadtwanderer, der im Hochparterre Blog erklärt: «Metier ist die Befähigung zur Herstellung von Bauten.» Doch nicht das Machen allein, sondern auch soziale, kulturelle, ökonomische, ökologische Kompetenz würden die Architekten für sich reklamieren, «den ganzen vitruvianischen Tugendkatalog ins heute übersetzt». Das



HUBER
F E N S T E R

Herisau 071 354 88 11
Zürich 043 311 90 66
www.huberfenster.ch

Ergebnis des Gesprächs: Die Architekten werden aus dem Metier herausgedrängt, werden Dekorateure und Bildlieferanten, die amerikanischen Zustände werden schleichend schweizerisch. Am Schluss aber noch ein Hoffnungsschimmer: «Es soll unterdessen auch Investoren geben, die aus ökonomischen Gründen die alte Qualität wieder verlangen», sagt der Stadtwanderer. Wer den Bau selbst bewirtschaften will, macht eine Langzeitrechnung, die in der Architekturqualität ein Faktor ist. «Wohlverstanden nicht bloss die Form, sondern auch die Haltbarkeit. Beide sind das Resultat des Metiers.»

15 JAHRE BAUEN FÜR KUNST Andreas Fühmann und Gabrielle Hächler führen seit 1995 ein Architekturbüro in Zürich. Nicht die grössten, aber spannende Bauten sind in dieser Zeit entstanden, unter anderen das Ferienhaus der Galeristin Eva Presenhuber in Vnà, das Atelierhaus des Malers Stefan Gritsch siehe HP 12/07 oder ihr eigenes Mehrfamilienhaus in Zürich siehe HP 3/05. Seit 2009 sind sie Gastdozenten an der ETH Zürich. All das feiern sie mit einer Ausstellung der ETH Zürich auf dem Hänggerberg. Ausstellung ETH, Zürich, bis 3. Februar 2011 > www.ausstellungen.gta.arch.ethz.ch

PRALLE DORFKERNE In Appenzell Auser- rhoden kommt es vor, dass historische Häuser in den Dorfkernen verfallen, weil ihre Besitzer glauben, Ortsbildschutz und Denkmalpflege liessen kaum Änderungen zu. Sie befürchten auch, keine Mieter zu finden, weil das Wohnen im Dorf nicht «in» sei. «Abschaffung des Ortsbildschutzes» hiess deshalb eine Podiumsdiskussion Anfang November in Stein AR anlässlich der Ausstellung «Bauen im Dorf» siehe HP 11/10. Der Frauenfelder Architekt Thomas Hasler vertrat dabei die These, die Entleerung der Dörfer könnte bald vorbei sein. Für die Städte trifft dies seit einem guten Jahrzehnt zu: Sie erleben eine Renaissance, weil die Menschen zurück in die Zentren drängen. Fussläufige Distanzen, weniger Verkehr, Stärkung des innerstädtischen Gewerbes und dessen Angebot, vielleicht gar das Eindämmen der Zersiedelung sind gute Gründe für das Wohnen im Zentrum. Dieselbe Tendenz stellt Hasler nun bei Kleinstädten im Thurgau fest.

Dass sie auch die Dörfer erfasst, könnte also nur eine Frage der Zeit sein. Das wäre raumplanerisch ebenso wünschenswert wie ökologisch. Dafür müssen aber zeitgemässe Wohnungen bereit stehen. Wie historische Häuser architektonisch sensibel fit gemacht werden können, zeigt die Ausstellung in Stein mit sechs Beispielen. «Bauen im Dorf», Appenzeller Volkskundemuseum, bis 30. Januar 2011 > www.ar-kulturstiftung.ch

RED DOT 2011 Auch dieses Jahr sind Designerinnen und Hersteller aufgerufen, sich dem globalen Vergleich zu stellen und ihre Produkte zum «red dot award: product design 2011» einzureichen. Wie üblich, werden alle Produkte von Experten begutachtet und juriiert. Insgesamt 18 verschiedene Kategorien wollen die gesamte Bandbreite des Produktdesigns abdecken. Neu hinzugekommen ist dieses Jahr die Kategorie «Architektur und Urban Design». Anmeldung: bis 8. Februar 2011 > www.red-dot.de

WECHSEL BEIM BSA UND SIA Der Bund Schweizer Architekten BSA hat einen neuen Geschäftsführer: Seit Anfang Jahr leitet Martin Weber die Geschicke. Der 48-Jährige war beim Hochbau- und Planungsamt des Kantons Basel-Stadt für die Internationale Bauausstellung IBA 2020 zuständig. Er löst Stéphane de Montmollin ab. Beim Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein SIA ist Sabrina Contratto die neue Präsidentin der Berufsgruppe Architektur. Die Architektin und geschäftsleitende Gesellschafterin von Baumschläger und Eberle tritt die Nachfolge des Gründungspräsidenten Lorenz Bräker an.

GIACOMETTI KAPUTTI Die Post von Scuol im Unterengadin wurde 1964 vom Architekten Bruno Giacometti geplant. Bald wird der schlichte Bau aber abgebrochen. An seiner Stelle baut HRS Real Estate für Coop einen neuen Supermarkt mit 1400 Quadratmetern Verkaufsfläche, einem neuen Postamt und 16 Wohnungen in den Obergeschossen. Die heute im Gebäude untergebrachte Postautogarage und die Postsortierung ziehen in einen Neubau beim Bahnhof Scuol-Tarasp. Der 103-jährige Bruno Giacometti wird den Abriss wohl noch erleben. >>

SITTEN UND BRÄUCHE

VERKLEIDETE ABLUFT

Es mag Zufall sein, aber mir scheint, als ob die Architektur bei muslimischen Gotteshäusern immer auch eine Portion wunderbar gewitzte Verpackungskunst mit sich bringt. In Frauenfeld beispielsweise erinnerte einst die Konstruktion eines Abluftrohrs auf dem Dach eines muslimischen Kulturvereins entfernt an ein Minarett. Die Thurgauer Frömmeler vermuteten dahinter religiös motivierte Absicht und ein verfassungswidriges Element; der Hausmeister argumentierte mit Bauvorschriften.

Ein anderes Beispiel: In Florenz soll bald eine Moschee gebaut werden. Nun ist ja Florenz nicht unbelastet, wenn es um Architektur geht; und da es sich beim Architekten des Baus um einen glühenden Bewunderer der Florentiner Rinascimento-Bauten handelt, kam, was kommen musste: sein Moschee-Projekt sieht aus wie eine kitschig geratene, ansonsten exakte Kopie der Kirche Santa Maria Novella, mitsamt Giotto-Campanile als Minarett. Den umgekehrten Fall gibt es in Potsdam: Eine riesige, rostige Dampfmaschine liess der preussische König Friedrich Wilhelm 1841 in eine liebliche Kulissen-Moschee packen. Das dortige «Minarett» ist also ein Kaminrohr, das in den Mantel des Sakralbaus gehüllt wurde. Vielleicht müssen die Frauenfelder Muslime also einfach ihr Abluftrohr als Potsdamer Schloss Sanssouci verkleiden.

Gabriel Vetter (27) ist Autor und Bühnendichter und bekannter Schweizer Slampoet. gabrielvetter@yahoo.com. Als Podcast vom Autor gelesen auf www.hochparterre-schweiz.ch



HALTER UNTERNEHMUNGEN

Mehr als eine Firma.

Halter Entwicklungen, Halter Generalunternehmung, Halter Immobilien, Halter Bauservice.

www.halter-unternehmungen.ch

halter